

*...denn es liegt eine Barmherzigkeit in den Friedhöfen der Muslime, wohingegen Strafe auf den Friedhöfen der Ungläubigen zu finden ist.*

Shaikh al-Islam Ibn Taymiyya (661–728 AH)

## Vorwort

In Zeiten, in denen viele Muslime ihre Heimat verlassen, um sich in fremden Ländern eine wirtschaftliche Existenz zu sichern, wird immer häufiger die Frage aufgeworfen, was mit einem Muslim geschieht, der auf einem nichtislamischen Friedhof begraben wird. Starb er als Muslim oder als Kafir, als Ungläubiger? Die islamische Rechtsprechung urteilt hier recht einheitlich, dass es einem Muslim nicht erlaubt ist, auf einem Friedhof der Ungläubigen begraben zu werden. Genauso ist umgekehrt einem Ungläubigen die Beisetzung auf einem islamischen Friedhof verboten. Dies ist darauf zurückzuführen, dass es prinzipielle Unterschiede zwischen islamischen und nichtislamischen Friedhöfen gibt „...denn es liegt eine Barmherzigkeit in den Friedhöfen der Muslime, wohingegen Strafe auf den Friedhöfen der Ungläubigen zu finden ist“, heißt es bei Shaikh al-Islam Ibn Taymiyya (1263–1328 u. Z.), der manchen als Lehrvater des modernen Islamismus gilt. Friedhöfe zählen also zu den wichtigsten Unterscheidungsmerkmalen zwischen Muslimen und Nichtmuslimen. Umso mehr überrascht in den Augen eines westlichen, nichtmuslimischen Betrachters, wie sehr islamische Friedhöfe einen öden und ungepflegten Eindruck hinterlassen können. Doch entsteht dieser Eindruck einerseits vor dem Hintergrund einer abendländischen Friedhofskultur mit gepflegten und bepflanzten Gräbern, wie sie in dieser Form erst seit dem 19. Jahrhundert entstanden ist, und andererseits gibt es auch im Islam einen bisweilen überbordenden Gräberkult, der unter den Rechtsgelehrten durchaus umstritten ist. Eine einheitliche islamische Friedhofskultur kann es schon aufgrund der räumlichen Ausdehnung und konfessionellen Differenzierung dieser Religion nicht geben.

Weder dem Koran noch der breit gefächerten Überlieferung der Prophetensprüche, der sog. Hadith-Literatur, lassen sich verbindliche Angaben zur Gestaltung von Friedhöfen entnehmen, gleichwohl gibt es gewisse Gesetzmäßigkeiten, auf deren Einhaltung die Muslime bis heute Wert legen. So scheinen die Ausrichtung der Gräber nach Mekka und ihre Unverletzlichkeit ein konstitutives Element islamischer Friedhofskultur zu sein. Und während manche gelehrte Äußerungen islamischer Theologen auf eine Geringschätzung des Grabes im Islam schließen lassen, so überrascht die islamische Sepulkralkultur nicht nur mit bisweilen überzeugend anschaulichen Totenstädten, sondern auch mit eindrucksvollen Grabmonumenten. Das Taj Mahal im indischen Agra ist Teil des UNESCO Weltkulturerbes und gilt vielen als eines der schönsten Bauwerke der Welt. Es wurde 2007 sogar zu einem der „seben neuen Weltwunder“ gekürt. Die islamische Welt besitzt unglaublich eindrucksvolle Nekropolen, deren größte und bedeutsamste der Wadi-us-Salaam genannte Friedhof in Nadschaf ist. Die Gräber des ersten schiitischen Imams Ali ibn Abi Tālib und zahlreicher anderer hoch geachteter Persönlichkeiten lassen diesen Friedhof bis heute als den bedeutsamsten der islamischen Welt erscheinen. Jährlich finden dort etwa eine halbe Million Bestattungen statt.

Wieder andere Friedhöfe wie die Nekropolen in Kairo haben sich angesichts der Raumnot in der ausufernden Mega-City zum neuen Lebensraum entwickelt. Entsprechend schwierig scheint es zu sein, die islamische Friedhofswelt zu systematisieren, und während die islamische Kunst und Kultur im deutschen, mehr sogar noch im anglo-amerikanischen Raum einen breiten literarischen Niederschlag gefunden hat, erfuhr die islamische Friedhofskultur bisher wenig Beachtung und vor allem keine systematische Darstellung.

Freilich gibt es seit vielen Jahrzehnten Forschungen zur Grabarchitektur<sup>1</sup> und zu einzelnen islamischen Friedhöfen oder Grabsteingruppen, die jedoch bis heute keine Bündelung erfahren haben. Einsamer Solitär internationaler und interdisziplinärer Forschung blieb bisher die Konferenz 1996 in Ankara, deren Beiträge von Jean-Louis Bacqué-Grammont und Aksel Tibet in zwei Bänden herausgegeben wurden. Auf dieser Konferenz wurde zwar einerseits der geographische Bogen von Bahrain am Persischen Golf bis nach Frankreich gespannt, und damit geriet auch bereits die islamische Bestattung unter Migrationsbedingungen in den Blick, den Schwerpunkt bildeten jedoch, wohl dem Veranstaltungsort geschuldet, die Türkei und das Osmanische Reich.<sup>2</sup> Eine Reihe von Vorträgen war außerdem systematischen Fragestellungen wie dem Verhältnis von Stadt und Friedhof, den Begräbnistraditionen sowie dem Dekor und der Symbolik von Grabzeichen gewidmet.<sup>3</sup> Ähnlich gelagert war eine Konferenz im November 2011 in Venedig unter dem Titel „Tra quattro paradisi. Esperienze, ideologie e riti relativi alla morte tra Oriente e Occidente“, deren Vorträge jedoch unpubliziert blieben.<sup>4</sup>

Grabinschriften, die Auskunft geben können über die muslimischen Vorstellungen von Bestattung und Jenseits, wurden 2004 in drei Bänden von Werner Diem und Marco Schöller publiziert. Der 2010 erfolgte Aufruf des iranisch-stämmigen Forschers Pedram Khosronejad an der schottischen St. Andrews-Universität, die Forschungen zu islamischen Grabsteinen und Friedhöfen zu bündeln, verhallte ohne große Resonanz.

So bleibt es zunächst einmal bei den auch weiterhin durchaus beachtlichen Einzelaktionen, wobei aus deutscher Sicht die seit 2006 laufende Untersuchung der sog. Fatimidennekropole in Assuan heraussticht, die das Deutsche Archäologische Institut Abteilung Kairo in Zusammenarbeit mit dem Supreme Council of Antiquities und dem Lehrstuhl für Baugeschichte und Stadtbaugeschichte der TU-Berlin unter der Leitung von Philipp Speiser durchführt. Eine angekündigte Publikation des Grabungsleiters steht allerdings (z. Zt. der Abfassung des Manuskripts) bislang aus.<sup>5</sup>

Vorliegende Publikation maßt sich nicht an, die Lücke einer zusammenfassenden Betrachtung islamischer Friedhofskultur füllen zu können, sie will lediglich einen Einstieg in die Materie ermöglichen und aufzeigen, dass die islamische Kultur der Bestattung nicht weniger komplex und spannend ist als die abendländische Friedhofskultur, der der Verfasser 2009 eine eigene Monographie gewidmet hat.<sup>6</sup>

1 Vor allem Leisten (1998).

2 Bacqué-Grammont/Tibet (1996), Band 1.

3 Ebd., Band 2. (Stadt und Friedhof: S. 3–58; Begräbnistraditionen: S. 59–150; Dekor und Symbolik: S. 151–200; wertvoll auch die umfangreiche Bibliographie: S. 213–255).

4 [http://www.mudadilevante.org/activ08\\_angeli/2011\\_sommari.pdf](http://www.mudadilevante.org/activ08_angeli/2011_sommari.pdf) (19.12.2012).

5 P. Speiser et. al., Umayyad, Tulunid and Fatimid Tombs in Aswan (2012 im Druck).

6 Reiner Sörries, Ruhe sanft. Kulturgeschichte des Friedhofs, Kevelaer 2009.

Eine Betrachtung der Art und Weise, wie und wo Muslime bestatten, ist schließlich auch der Tatsache geschuldet, dass unter den Bedingungen der Migration ihre Kultur längst in Europa und Deutschland angekommen ist. Immerhin gibt es seit 1798 einen islamischen Friedhof in Berlin, dessen 1866 angelegter Nachfolger, der türkische Friedhof am Columbiadamm immer noch besteht (Abb. 1), und heute wird in jeder größeren Stadt unseres Landes ein muslimisches Gräberfeld angeboten. Der Implantation muslimischer Friedhofskultur hierzulande ist der Schlusspunkt dieser Arbeit gewidmet. So gesehen ist das Buch auch ein kleiner Beitrag zum interkulturellen Verständnis.

Reiner Sörries

